

Fünzig Jahre „Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte“*

VON ULRICH SCHMILEWSKI

Ein Beitrag mit dem Thema „Fünzig Jahre 'Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte'“ – über eine jährlich erscheinende Publikation also –, veröffentlicht in deren 83. Bande, mag zunächst erstaunen. Genauer formuliert, soll es hier eigentlich nur um die seit Ende des Zweiten Weltkrieges erschienenen Bände gehen, über „Die letzten fünfzig Jahre des 'Jahrbuchs für Schlesische Kirchengeschichte'“. Aber ganz korrekt wäre auch dieser Titel nicht, da das Jahrbuch in diesem Zeitraum nicht stets den Titel 'Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte' führte. Man müsste also umformulieren: „Die letzten fünfzig Jahre der jährlich erscheinenden Veröffentlichung des 'Vereins für Schlesische Kirchengeschichte'“. Allerdings wäre auch dies wieder nicht ganz korrekt, da das Erscheinen des Jahrbuchs der Wiederbegründung des 'Vereins für Schlesische Kirchengeschichte' vorausging. Wie sollte das Thema nun lauten? „Die letzten fünfzig Jahre einer jährlich erscheinenden Veröffentlichung zur evangelischen Kirchengeschichte Schlesiens“? Da wollen wir es doch lieber bei dem ursprünglichen, wenn auch nicht ganz korrekten Titel belassen. Des Lesers anfängliches Erstaunen wird aber nun einer Verwirrung gewichen sein, die nur mit einem Blick in die Vereinsgeschichte behoben werden kann.

Die Anfänge der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Geschichte Schlesiens gehen – wie in anderen Regionen Deutschlands auch – auf den Beginn des 19. Jahrhunderts und ein bildungsbürgerliches Interesse zurück¹. Für Schlesien ist hier der Anhaltiner Gustav Adolf Harald Stenzel² (* 1792, † 1854) zu nennen, der als erster nach wissenschaftlich-kritischer

* Für den Druck überarbeitete und mit Anmerkungen versehene Fassung des am 30. August 2003 während der vom 'Verein für Schlesische Kirchengeschichte' vom 29.-31. August 2003 in Reichenbach/OL durchgeführten Arbeitstagung „Aspekte der Oberlausitzer Kirchengeschichte“ gehaltenen Vortrags.

1 Josef Joachim Menzel, Die Historische Kommission für Schlesien und ihre Arbeitsvorhaben, insbesondere der „Geschichtliche Atlas von Schlesien“. In: Lothar Bossle u. a. (Hg.), Schlesien als Aufgabe interdisziplinärer Forschung (Schlesische Forschungen. Bd. 1), Sigmaringen 1986, S. 1-14, hier S. 1-4.

2 Eine moderne Biographie Stenzels fehlt bislang trotz der Lebensbeschreibung durch seinen Sohn Karl Gustav Wilhelm Stenzel, Gustav Adolf Harald Stenzels Leben. Gotha 1897; Felix Rachfahl, Gustav Adolf Harald Stenzel. In: Schlesische Lebensbilder. Bd. 1. Breslau 1922, S. 298-305.

Methode Quellen zur Geschichte Schlesiens edierte – Quellen, die in Folge der Säkularisation in staatlichen Archiven zentral gesammelt wurden. Nachdem es bereits verschiedene Versuche zur Gründung eines Vereins zur Erforschung der Geschichte Schlesiens gegeben hatte, gelang es Gustav Adolf Harald Stenzel im Jahre 1846, den „Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens“ zu gründen, der mit königlicher Kabinettsorder vom 8. April 1846 Rechtskraft erlangte³. Der noch heute bestehende „Verein für Geschichte Schlesiens“ ist damit einer der ältesten Regionalgeschichtsvereine Deutschlands überhaupt. Vermutlich diente er Stenzel in erster Linie zur Geldbeschaffung für seine Quellepublikationen, und so nimmt es nicht Wunder, daß der Verein schon bald und erst recht nach Stenzels Tod 1854 in eine Existenzkrise geriet. Hier ist es dem energischen Eingreifen des neuen Präses, Prof. Dr. Richard Roepell (* 1808, † 1893), zu verdanken, daß der Verein überlebte und mit der Herausgabe der „Zeitschrift des Vereins für Geschichte (und Alterthum) Schlesiens“ zu neuem Leben erwachte. Der Verein und seine Publikationen waren – wie damals in Preußen üblich – borussisch geprägt, doch prinzipiell nicht auf die Profangeschichte beschränkt, sondern auch für katholische und evangelische Kirchengeschichte Schlesiens offen. So wurde die evangelische Kirchengeschichte um 1880 von zwei ausgewiesenen Theologen vertreten, von Dr. Carl Adolph Schimmelpfennig (* 1815, †?), Pastor in Arnsdorf, Kr. Strehlen und dem Breslauer Konsistorialrat Dr. Karl Friedrich Weigelt (* 1829, † 1906)⁴. Aus Sicht der Wissenschaft bestand also keine Notwendigkeit zur Gründung einer eigenen Organisation zur Erforschung der evangelischen Kirchengeschichte Schlesiens, zumal an der Universität Breslau dieser Themenbereich bereits durch den Honorarprofessor David Erdmann (* 1821, † 1905) vertreten wurde.

Dieser Lage stand jedoch das sich entwickelnde Selbstbewußtsein der schlesischen Provinzialkirche, das zunehmende Bewußtsein ihrer kirchli-

3 Johannes Schellakowsky: „Soll aber Schlesien noch länger zurückbleiben?“ Zur Gründungsgeschichte und weiteren Entwicklung des Vereins für Geschichte Schlesiens bis 1945. In: Ders. und Ulrich Schmilewski (Hg.), 150 Jahre Verein für Geschichte Schlesiens (Einzelschriften des Vereins für Geschichte Schlesiens. Bd. 2). Würzburg 1996, S. 9-58.

4 Zum Folgenden Gerhard Hultsch, Aus 90 Jahren Vereinsgeschichte. In: Ders. und Johannes Renner, Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte. Registerband für die Jahrgänge 32/1953-51/1972 (Beihefte zum Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte. Bd. 3). Düsseldorf 1973, S. 164-168; Werner Laug, 100 Jahre Forschung in schlesischer Kirchengeschichte. In: Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte (zit. als JSKG) 63, 1983, S. 151-158 und insbesondere Christian-Erdmann Schott, Verein für Schlesische Kirchengeschichte. In: Dietrich Blaufuß (Hg.), Handbuch Deutsche Landeskirchengeschichte (Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche. Bd. 26). Neustadt an der Aisch 1999, S. 183-198.

chen Eigenständigkeit und Eigenart gegenüber, verbunden mit einem allgemein zunehmenden historischen Interesse auch innerhalb der Pfarerschaft. Die Initiative zur Gründung eines entsprechenden Vereins ging von dem ebenfalls an der Universität Breslau lehrenden Privatdozenten Dr. Gustav Koffmane (* 1852, † 1915) aus, der zu einer Vorbesprechung am 20. Juni 1881 einlud, die dann zur Gründung des „Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens“ am 28. Februar 1882 in Breslau führte. Der 28. Februar 1882 ist also der Gründungstag des Vereins. Ihm gehörten Ende 1883 bereits 155 Mitglieder an, fast alles Pfarrer. Ihnen ging es darum – wie es in § 1 der Satzung hieß –, „die Kenntnis der Geschichte unserer Provinzialkirche und das Interesse für dieselbe ... zu fördern“⁵. Ein „Insider-Verein“ also, ein Verein von fast ausschließlich Pfarrern, der der Kenntnisvermehrung der Geschichte ihrer Provinzialkirche dienen sollte.

Auf die innere Vereinsgeschichte bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges unter den Vorsitzenden Gen.-Sup. Prof. D. David Erdmann (Vorsitzender 1882-1899), Prof. D. Dr. Franklin Arnold (*?, †?; Vorsitzender 1900-1927) und Gen.-Sup. Prof. D. Dr. Martin Schian (* 1869, † 1944; Vorsitzender 1927-1944)⁶ sei hier nur stichwortartig eingegangen. Es gab Anfangsschwierigkeiten, Krisen unterschiedlicher Art, finanzieller etwa während der Inflationszeit nach dem Ersten Weltkrieg bis 1927, Entwicklungsschübe und Zeiträume hoher Vereinsaktivität und Leistungsfähigkeit verbunden mit den Namen Koffmane, Gerhard Eberlein (* 1858, † 1923) und Hellmut Eberlein (* 1890, † 1957) sowie Martin Schian. 1928 änderte der Verein seinen Namen in den noch heute gültigen, in „Verein für Schlesische Kirchengeschichte“. 1932 war er auf 350 Mitglieder angewachsen, darunter 128 Kirchengemeinden. Seine letzte Mitgliederversammlung in Schlesien hielt er am 9. Oktober 1940 in Breslau ab.

Die Folgen des Zweiten Weltkrieges – Flucht, Vertreibung und der territoriale Verlust Ostdeutschlands – stellte auch Sinn und Existenz, die Grundlagen des „Vereins für Schlesische Kirchengeschichte“ in Frage. Die evangelische Kirche Schlesiens war auf das kleine Gebiet um Görlitz reduziert, ihre Gemeindeglieder in eine weite Diaspora zerstreut, wenn sich auch in der am 22./23. März 1950 in Darmstadt gegründeten „Gemeinschaft evangelischer Schlesier (Hilfskomitee) e.V.“⁷ ein erster Halt fand.

5 Zitiert nach Schott (wie Anm. 4), S. 184.

6 Hans Posselt, D. Dr. Martin Schian – Theologe und Kirchenmann. Ein Gedenkwort zum 100. Geburtstag. In: JSKG 47, 1968, S. 88-93.

7 Rudolf Grieger, Voraussetzungen und Anfänge der Gemeinschaft evangelischer Schlesier. In: JSKG 73, 1994, S. 147-163.

Seine Aktivitäten hatte der Verein für Schlesische Kirchengeschichte bereits im Laufe des Zweiten Weltkrieges eingestellt, faktisch war er erloschen, juristisch gesehen jedoch nicht, als selbständige Rechtspersönlichkeit, als juristische Person lebte der eingetragene Verein fort. So mußte der Verein nicht neu gegründet, sondern nur wiederbegründet werden, was unter Rückgriff auf die alte, jedoch nun überarbeitete Satzung am 28. Juni 1959 in Köln geschah. Der Eintrag in das Vereinsregister in Hannover erfolgte am 20. September 1963. Initiator der Wiederbegründung war Pfarrer Dr. Dr. Gerhard Hultsch (* 1911, † 1992)⁸, Wiederbeleber der bereits zwei Jahre zuvor verstorbene Hellmut Eberlein und das Jahrbuch, das beide seit 1953 gemeinsam herausgaben. Mit seinen 95 Beziehern – 91 schlesischen Theologen und vier Laien – stellte es die ersten Mitglieder des wiedererstandenen Vereins.

Unter Hultsch als Vorsitzendem (1959-1982) konsolidierte sich der Verein, wuchs er auf 279 Mitglieder. Dabei nahmen ab 1960 die Eintritte von Laien zu, deren Zahl nach 1968 jene der Theologen übertraf. Damit veränderte sich die Mitgliederstruktur: aus einem „Pfarrerverein“ wurde er zu einem Verein von an der evangelischen Kirchengeschichte interessierten Laien und schlesischer Pfarrer. Seit 1982 werden vom Verein zudem auch jährliche Arbeitstagungen durchgeführt, was den Verein als solchen sehr belebt und ein persönliches Kennenlernen der Mitglieder ermöglicht. Der bewährte Kurs wurde unter dem nachfolgenden Vorsitzenden Pfarrer Werner Laug (* 1911, †?; Vorsitzender 1982-1984) und Pfarrer Reinhard Hausmann (* 1931; Vorsitzender 1984-1990) fortgesetzt, seither von Pfarrer Dr. Christian-Erdmann Schott (* 1932; Vorsitzender seit 1990). Die politischen Veränderungen im ehemaligen Ostblock stellten für den Verein „Vor“ und „Zurück“ dar: Ein „Zurück“, weil man nun wieder zurück nach Görlitz, zur schlesischen evangelischen Restkirche gehen konnte und auch nach dem polnischen und tschechischen Schlesien, in das Herkunftsgebiet, in die Heimat, in den territorialen Arbeitsbereich. Ein „Vor“, weil man nun Zusammenarbeiten konnte mit der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz, weil man nun wieder eine, wenn auch verkleinerte Provinzialkirche hat(te)⁹, und weil man mit den Historikern

8 Christian-Erdmann Schott, Nachruf auf Kirchenrat Dr. Dr. Gerhard Hultsch. In: JSKG 71, 1992, S. 250f.

9 Wie schnell der Historiker von der Geschichte überholt werden kann, zeigt die zeitliche Differenz zwischen Vortrag und Druck dieses Aufsatzes. Während der Arbeitstagung warb Bischof Klaus Wollenweber in seinem Vortrag „Der zukünftige Weg der Evangelischen Kirche in der schlesischen Oberlausitz“ noch für einen Zusammenschluß mit der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, der dann Ende November 2003 beschlossen und zum 1.1.2004 vollzogen wurde.

aus dem Osten zusammenarbeiten konnte und damit Gesprächspartner gewann¹⁰. Der „Verein für schlesische Kirchengeschichte“ hat diese Möglichkeiten genutzt, ist in Richtung Osten aufgebrochen, wenn auch manche Hoffnungen sich nicht erfüllten. Seit 1991 fanden die jährlichen Arbeitstagen ganz vorwiegend im Bereich der Görlitzer Kirche statt, 1996 wurde der Vereinssitz nach Görlitz verlegt, in den Jahren 2000 und 2001 tagte man erstmals seit Kriegsende wieder in Breslau. All dies spiegelt sich auch im Jahrbuch wieder.

Wie wollte und will nun der Verein „die Kenntnis der Geschichte der schlesischen Kirche ... fördern“¹¹? Nach der ursprünglichen und jetzigen Satzung soll dies durch „Versammlungen, Vorträge und [die] Herausgabe von Publikationen“ geschehen. Neben der Herausgabe von Einzelpublikationen und verschiedenen Reihen, wie der „Urkundensammlung zur Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens“¹², den „Quellen zur Schlesischen Kirchengeschichte“¹³, den „Beiheften zum Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte“¹⁴ und den „Studien zur Schlesischen und Oberlausitzer Kirchengeschichte“¹⁵, ist hier vor allem und in erster Linie das Vereins-

10 Gerade im internationalen Diskurs, in der Multiperspektivität liegt der besondere Reiz der Beschäftigung mit der Geschichte Schlesiens, wogegen andere deutsche Regionen, etwa Hessen, auf Grund ihrer geographischen Lage in der Regel auf eine „Binnensicht“ beschränkt bleiben.

11 § 1 der Satzung, abgedruckt in: JSKG 68, 1989, S. 240-243.

12 Bd. 1: Gerhard Eberlein (Hg.), Die Generalkirchenvisitation im Fürstentum Wohlau von 1656 und 1657. Protokolle und Beilagen Liegnitz 1905; Bd. 2: Ders. (Hg.), Die Generalkirchenvisitation im Fürstentum Liegnitz von 1654 und 1655. Protokolle und Beilagen Liegnitz 1917.

13 Bd. 1: Hans Jessen und Walter Schwarz (Hg.), Schlesische Kirchen- und Schulordnungen von der Reformation bis ins 18. Jahrhundert. Görlitz 1938; Bd. 2: Reinhold Schäfer (Hg.), Bittgesuche evangelischer Schlesier an Friedrich den Großen. Görlitz 1941.

14 Bd. 1: Hans-Wilhelm Rahe (Hg.), Bischof Otto Zänker (1876-1960). Ein Beitrag zur jüngsten Kirchengeschichte Schlesiens und Rheinland-Westfalens. Ulm 1967; Bd. 2: Ernst Hornig (Hg.), Die evangelische Kirche von Schlesien 1945-1947. Augenzeugen berichten. Düsseldorf 1969; Bd. 3: Gerhard Hultsch und Johannes Renner, Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte. Registerband für die Jahrgänge 32/1953-51/1972. Düsseldorf 1973; Bd. 4: Manfred Bunzel, Die geschichtliche Entwicklung des evangelischen Begräbniswesens in Schlesien während des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Lübeck 1981; Bd. 5: Wener Bellardi, Die Bethauskirche in Arnsdorf in Riesengebirge. Lübeck 1986; Bd. 6: Leonhard Radler, Das Schweidnitzer Land im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648). Lübeck 1986; Bd. 7: Dietrich Meyer und Ulrich Hutter (Hg.), Im Dienst der Schlesischen Kirche. Festschrift für Gerhard Hultsch zum 75. Geburtstag. Lübeck 1986; Bd. 8: Ulrich Hutter und Hans-Günther Parplies (Hg.), Martin Luther und die Reformation in Ostdeutschland und Südosteuropa. Sigmaringen 1991; Bd. 9: Dietmar Neß (Hg.), Bischof Ernst Hornig. Rundbriefe aus der Evangelischen Kirche von Schlesien 1946-1950. Sigmaringen 1994.

15 Bd. 1: Wegmarken der Oberlausitzer Kirchengeschichte. Düsseldorf, Görlitz 1994; Bd. 2: Dietmar Neß (Red.), Die evangelische Kirche im Görlitzer Kirchengebiet im SED-Staat.

speriodikum zu nennen. Von Anfang an war an die Herausgabe eines regelmäßig erscheinenden Vereinsorgans gedacht. So erschien im Gründungsjahr 1882 der erste Band des „Correspondenzblattes des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens“, dem im folgenden Jahr der zweite Band folgte. Doch schon jetzt geriet das Vorhaben aus finanziellen und personellen Gründen ins Stocken. Erst 1887 kam Band 3 heraus, weitere Hefte – z. T. bildeten zwei Jahreshefte einen Band – erschienen in den Zeiträumen 1893 bis 1920 und nach einer inflationsbedingten Pause dann wieder 1924 bis 1927. Im Jahr darauf änderte der Verein nicht nur seinen Namen in die noch heute gebräuchliche Form, sondern auch den Titel seiner Zeitschrift in „Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte“, hier „schlesisch“ allerdings noch klein geschrieben. Unter dieser Bezeichnung erschien es von 1928 bis 1941. In der Zeit von der Vereinsgründung bis zum Zweiten Weltkrieg sind insgesamt 31 Bände herausgekommen, und zwar unter den beiden Titeln, doch werden sie in ununterbrochener Folge durchgezählt. Über ihren Inhalt informiert ein Registerband für die Jahre 1882 bis 1932¹⁶, für die folgenden neun Bände fehlt er bis heute, was natürlich zu bedauern ist. Herausgegeben wurden die Bände von Correspondenzblatt und Jahrbuch von Gustav Koffmane von 1882 bis 1887, von Gerhard Eberlein für die 28 Jahre von 1893 bis 1920, von Paul Konrad (*?, †?) 1924, von Franklin Arnold 1925 und 1926, von Hellmut Eberlein insgesamt 14 Bände von 1927 bis 1940 und für 1941 von Walter Schwarz (* 1886, † 1957). 1941, während des Krieges, erschien der zunächst letzte Band des Jahrbuchs, da das für den Druck erforderliche Papier von den staatlichen Stellen im Zuge der Kriegswirtschaft nicht mehr bewilligt wurde. Im selben Jahr mußten übrigens auch das katholische „Archiv für schlesische Kirchengeschichte“ und weitere wissenschaftliche Zeitschriften, wie etwa „Schlesien. Jahrbuch für deutsche Kulturarbeit im

Beobachtungen, Analysen, Dokumente. Folge 1. Düsseldorf, Görlitz 1997; Bd. 3: Martin Johannes Wecht, Jochen Klepper. Ein christlicher Schriftsteller im jüdischen Schicksal. Düsseldorf, Görlitz 1998; Bd. 4: Ulrich Hutter-Wolnadt (Hg.), Diakonie – stark für andere. Beiträge zum Jubiläumsjahr der Diakonie aus der schlesischen Oberlausitz. Düsseldorf, Görlitz 1998; Bd. 5: Dietmar Neß (Red.), Die evangelische Kirche im Görlitzer Kirchengebiet im SED-Staat. Folge 2; in Vorbereitung; Bd. 6: Paul Gerhard Eberlein, Ketzler oder Heiliger? Caspar von Schwenckfeld. Der schlesische Reformator und seine Botschaft. Düsseldorf, Görlitz 1998; Bd. 7: Ernst Hornig, Die schlesische evangelische Kirche 1945-1964. Dokumente aus der Nachkriegszeit zur Geschichte der schlesischen Kirche östlich und westlich der Neiße. Hg. von Manfred Jacobs, Görlitz 2001; Bd. 8: Dietrich Meyer (Hg.), Erinnerungsbild. Beiträge zur schlesischen Kirchengeschichte. Festschrift für Christian-Erdmann Schott. Herrnhut 2002.

¹⁶ Registerband. Heft 1. Umfassend die Bände 1-22 (Beiheft zum Jahrbuch des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte. Bd. 23). Liegnitz 1932.

gesamtschlesischen Raum“, ihr Erscheinen einstellen, die noch weitergeführten und teils zusammengelegten Zeitschriften, darunter auch die „Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens“, erhielten 1943 letztmalig Papierzuweisungen. Damit ist die erste Phase der Geschichte des Vereinsperiodikums zu einem zeitbedingten Ende gekommen.

Nach dem Krieg und der Überwindung der ersten persönlichen Probleme des Weiterlebens stellte sich für den bisherigen Schriftführer des Vereins Hellmuth Eberlein die Frage, ob und ggf. wie es mit dem „Verein für schlesische Kirchengeschichte“ und seiner Zeitschrift weitergehen sollte. Zusammen mit Gerhard Hultsch, der Vorstandsmitglied der „Gemeinschaft evangelischer Schlesier“, Schriftleiter der Zeitschrift „Schlesischer Gottesfreund“ und Leiter des kleinen evangelischen Verlags „Unser Weg“ war, gelangte man zu der Auffassung, daß man zuerst das Jahrbuch wieder erscheinen lassen sollte, um mit diesem als Werbemittel die alten, über die Bundesrepublik zerstreuten Mitglieder und neue Interessenten für eine eventuelle Weiterbegründung des Vereins zu gewinnen, wie es ja dann auch geschah. 1953 erschien schließlich der erste Nachkriegsband des Jahrbuchs, das zunächst in seinen Äußerlichkeiten beschrieben werden soll.

In der Bandzählung schlossen sich die Nachkriegsbände dem vorausgegangenen an, 1953 erschien also nicht Band 1, sondern Band 32, dem man jedoch die Kennung „Neue Folge“ voransetzte, die ja bis heute beibehalten wird. Der Titel des Periodikums lautete von 1953 bis 1959 „Jahrbuch für Schlesische Kirche und Kirchengeschichte“, danach wurde auf den Vorkriegstitel „Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte“ zurückgegriffen, „Schlesisch“ diesmal jedoch groß geschrieben. Dies geschah sicher in Zusammenhang mit der Wiederbegründung des Vereins, mit der man auch die Tradition des alten Jahrbuchtitels wieder aufnahm. Der Einband des Jahrbuchs bestand aus einem leicht gelblich getönten, fast elfenbeinfarbenen Karton, lediglich mit Aufdruck des Titels und der Jahreszahl, jedoch ohne Bandnummer. Ein gefälligeres Äußeres erhielt der Einband erst mit dem Wechsel zum Jan Thorbecke Verlag zum Jahre 1988 mit Band 67. Der Einband besteht seitdem aus hochglänzendem Karton. Die Vorderseite ist mit Hell- und Dunkelgelb einfach gestaltet, so wie er jetzt vorliegt. Sie enthält den Titel, Band- und Jahreszahlangabe sowie den Verlagsnamen. Auf die Rückseite ist – äußerst benutzerfreundlich – der jeweilige Inhalt angegeben. Gedruckt wurde auf Werkpapier unterschiedlicher Qualität, Abbildungen zumeist auf Kunstdruckpapier. Der erste Band von 1953 erschien in Fadenheftung, alle folgenden Bände in Klebebindung.

Das Jahrbuch kommt jeweils als einzelner Jahresband heraus mit einer einzigen Ausnahme: Für die Jahre 1997 und 1998 erschien ein Doppelband, der auch doppelt gezählt wurde; es handelt sich um die erweiterte Festgabe für Arno Herzig (* 1937). Teilt man diesen Doppelband auf, so schwankt der Umfang der einzelnen Bände zwischen 170 (1972) und 348 (1995) Seiten, wobei eine Tendenz zur Zunahme seit dem Wechsel zum Jan Thorbecke Verlag festzustellen ist. Der Gesamtumfang aller fünfzig Nachkriegsbände beläuft sich auf 11.300 Seiten, d. h. durchschnittlich 226 Seiten pro Band. Gedruckt wird das Jahrbuch seit 1994 mit Unterstützung des Bundesministeriums des Innern bzw. seit 2000 mit jener des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Das Jahrbuch wurde in seinen fünfzig Jahren von verschiedenen Herausgebern betreut, allein oder zu zweit, seit 1988 von einem Hauptherausgeber mit einer Gruppe von Mitarbeitern. Herausgeber waren zunächst – von 1953 bis 1958 – die Initiatoren des Wiedererscheinens Hellmuth Eberlein und Gerhard Hultsch, 1958 letzterer und Paul Gerhard Eberlein (*?, †?), dann 23 Jahre lang, von 1960 bis 1982, Gerhard Hultsch allein. 1983 trat Dr. Dietrich Meyer (* 1937) als Herausgeber an die Seite von Gerhard Hultsch, und zwar für die Jahresbände 1983 bis 1986, den folgenden Band gab Dietrich Meyer allein heraus. Seit dem Jahr 1988 ist Dietrich Meyer Hauptherausgeber, der von folgenden Personen bei seiner Tätigkeit unterstützt wird bzw. wurde: Pastor Johannes Grünewald (* 1919, † 2003; Mitarbeit bei der Herausgabe 1988-2002)¹⁷, Pfarrer Reinhard Hausmann (seit 1988), Pfarrer Mag. Ulrich Hutter-Wolandt (* 1955; seit 1988), Prof. Dr. Ludwig Petry (* 1908, † 1991; 1988-1991)¹⁸, Pfarrer Dr. Christian-Erdmann Schott (seit 1988), Dr. Herbert Patzelt (* 1925; seit 1992) und Bischof Prof. Dr. Dr. Joachim Rogge (* 1929, † 2000; 1992-2002). Der Hinweis sei an dieser Stelle erlaubt, daß Dietrich Meyer mit dem Jahrbuch 2002 dieses dann zwanzig Jahre lang als Herausgeber betreut hat, neben anderen Publikationen des „Vereins für Schlesische Kirchengeschichte“.

Verlegt wurde das Jahrbuch zunächst im „Verlag der Schlesischen Evangelischen Zentralstelle“, 1953 bis 1955 in Düsseldorf und 1956 bis 1961 in Ulm. Danach erschien das Jahrbuch im Verlag „Unser Weg“ mit Sitz in Ulm bis 1968, Düsseldorf bis 1974 und Lübeck bis 1987. Mit dem Wechsel zum Jan Thorbecke Verlag – bis 1998 in Sigmaringen, dann bis 2001 in Stuttgart – verließ das Jahrbuch die kirchlich geprägten Verlage und erschien nun in einem renommierten wissenschaftlichen Verlag im

17 Christian-Erdmann Schott, Nachruf auf Johannes Grünewald. In: JSKG 82, 2003, S. 303f.

18 Christian-Erdmann Schott, Nachruf auf Professor Petry. In: JSKG 71, 1992, S. 249.

Verbund mit anderen landeskundlich-schlesischen Zeitschriften, Reihen- und Einzelpublikationen. Der neueste Band, jener von 2002, ist im Verlag Gustav Winter in Herrnhut erschienen, so daß sich auch bei den Verlagen die Bewegung des Vereins nach Osten bemerkbar macht.

Der formal-inhaltliche Aufbau der Jahrbuchbände ist im Wesentlichen unverändert geblieben. Das Jahrbuch bietet in seinem umfangmäßig bedeutendsten Teil einen thematisch bunten Strauß von Aufsätzen, keine regelrechten Themenbände, wohl aber Ausgaben mit thematischer Konzentration auf die Themen der Arbeitstagungen ab 1983. Von Anfang an enthielten die Bände auch einen Rezensionsteil¹⁹, in dem nicht nur Neuerscheinungen zur evangelischen, sondern auch zur katholischen Kirchengeschichte und zur Profangeschichte besprochen wurden, wie auch polnische und tschechische Veröffentlichungen. Natürlich enthalten die Bände auch die Vereinsmitteilungen. Erschlossen wird der Inhalt in Orts- und Personenregistern, die ab Band 71, 1992 jedem Band beigegeben sind²⁰; für die Jahrbücher von 1953 bis 1972 liegt ein eigener Registerband vor²¹, für jene der Jahre 1973 bis 1991 ist er in Vorbereitung. Neu ist ein kurzes Vorwort des Herausgebers, das seit 1995 den Texten vorangestellt wird. Auf eine Bebilderung wurde bis einschließlich 1978 praktisch verzichtet (Ausnahme 1961), danach finden sich in fast jedem Jahrbuch Abbildungen, manchmal sogar in recht großer Anzahl. Insgesamt finden sich 266 Abbildungen und zehn Karten; was es noch nicht gegeben hat, ist eine Farbabbildung. Dennoch, das „Bild als historische Quelle“ scheint mir für die evangelische Kirchengeschichte Schlesiens noch nicht entdeckt zu sein. Die Typographie des Jahrbuchs entspricht der einer wissenschaftlichen Veröffentlichung, d. h. Text mit Fußnoten.

Als rein wissenschaftliche oder streng wissenschaftliche Zeitschrift ist das Jahrbuch allerdings nicht zu bezeichnen, enthält es doch neben wissenschaftlichen Aufsätzen auch amateurhafte Beiträge und vor allem Erlebnisberichte und persönliche Erinnerungen. Gerade letztere können jedoch zu Quellen werden und sind deshalb als Veröffentlichungen zu begrüßen. Diese Einschätzung wird bei einer thematisch-inhaltlichen Analyse des Jahrbuchs bestätigt. Nicht nur nach dem Registerband für die Jahrbücher 1953 bis 1972 ergibt sich, daß der Anteil an Beiträgen zur Geschichte der evangelischen Kirche in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts – Erster Weltkrieg, Weimarer Republik, Kirche während des Nationalsozia-

19 Bis auf Bd. 71, 1992.

20 Für Band 73, 1994 allerdings in Band 74, 1995.

21 Hultsch/Renner (wie Anm. 14).

lismus (Bekennende Kirche, Deutsche Christen), Vertreibung – recht groß ist. Aus dieser Zeitspanne stammen auch die Erlebnisberichte und persönlichen Erinnerungen. Recht gering sind – natürlich – Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte aus evangelischer Sicht, wogegen solche zur Reformation in Schlesien recht gut vertreten sind. Relativ selten werden die Themenbereiche Gegenreformation, Pietismus und Aufklärung behandelt, die Beschäftigung mit der Zeit Friedrichs des Großen und seiner Bedeutung für die evangelischen Schlesier ist im Vergleich zu den ersten zwanzig Jahressbänden zurückgegangen. Recht zahlreich sind Aufsätze zur Presbyterologie als Vorarbeiten zum „Schlesischen Pfarrerbuch“ von Johannes Grünewald wie auch biographische Arbeiten zu einzelnen Personen oder Familien. Behandelt werden auch Themen zur kirchlichen Verwaltung, zur Liturgie und zum Kirchenlied, zum evangelischen Schul- und Hochschulwesen sowie zu Verbindungen zum Ausland. Kurz gesagt: Der Inhalt ist thematisch sehr breit gefächert, wie das bei einer Zeitschrift ja sein soll, mit Schwerpunkten im 19. und 20. Jahrhundert sowie im presbyterologischen und biographischen Bereich. Vielleicht kommen das 16. bis 18. Jahrhundert zu kurz; hier könnte man mit der Profangeschichte aktuelle historische Fragestellungen aufgreifen.

Schaut man sich den Inhalt der Jahrbücher in der Folge ihres Erscheinens an, so fällt Verschiedenes auf. Als unmittelbare Folge des Krieges bzw. der Nachkriegszeit enthält der Band des Jahres 1953 eine Auflistung der gefallenen und vermißten schlesischen Pfarrer²², die Bände 1953 bis 1955 Augenzeugenberichte aus den Kriegs- und Nachkriegsjahren²³. Schon im Jahrbuch 1954 stellt Hellmuth Eberlein „Die Bedeutung Schlesiens für die Kirchengeschichte“²⁴ heraus – eine Art Selbstvergewisserung? Und auch 1985 behandelt man „Vertriebenenprobleme 40 Jahre nach Kriegsende“²⁵. Im Jahrbuch 1983 wurde in Verbindung mit dem Vereinsjubiläum

22 Das Opfer der schlesischen evangelischen Pfarrer 1939-1946. In: JSKG 32, 1953, S. 182-190.

23 Augenzeugenberichte aus den Erlebnissen 1945/46. In: JSKG 32, 1953, S. 70-137; JSKG 33, 1954, S. 121-182; Augenzeugenberichte aus den Kriegs- und Nachkriegsjahren. In: Ebd. 34, 1955, S.132-187.

24 Hellmuth Eberlein, Die Bedeutung Schlesiens für die Kirchengeschichte. In: JSKG 33, 1954, S. 7-34; Hans-Eberhard Fichtner, Die Bedeutung der Beschäftigung mit der schlesischen Geschichte für unsere Situation. In: JSKG 72, 1993, S. 189-196 [in der ehemaligen DDR]; Christian-Erdmann Schott, Warum Beschäftigung mit schlesischer Kirchengeschichte? In: JSKG 71, 1992, S. 7-23; Ders., Schlesiens Bedeutung für den europäischen Protestantismus. In: JSKG 80, 2001, S. 51-64.

25 Christian-Erdmann Schott, Vertriebenenprobleme 40 Jahre nach Kriegsende. In: JSKG 64, 1985, S. 179-183.

über „100 Jahre Forschung in schlesischer Kirchengeschichte“ von Werner Laug²⁶ berichtet. Nach der Wiedervereinigung gerät die Geschichte der evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz in DDR-Zeiten fast in den Vordergrund, doch bleiben auch Kirchenkampf, Bekennende Kirche und die Bedeutung der schlesischen Kirche und ihrer Geschichte Themen. Seit 1991 finden sich zunehmend Beiträge ausländischer Autoren im Jahrbuch, auch aus dem ehemaligen Ostblock.

Als Forschungsanliegen für die evangelische Kirchengeschichte sind immer wieder genannt worden die Anfänge des Christentums in Schlesien, Grundzüge mittelalterlicher Frömmigkeit, religiöse Opposition im Mittelalter, kirchliche Zustände im mittelalterlichen Schlesien, die Laienfrömmigkeit im Zeitalter der Gegenreformation, sowie die Reformation im Widerspruch von Volksbewegung und Ständewesen²⁷. Gewisse Ansätze hierzu sind interkonfessionell, auch mit Beteiligung evangelischer Kirchenhistoriker, vor kurzem gemacht und in zwei Teilbänden veröffentlicht worden²⁸. Als weitere Themen meinerseits füge ich hinzu Hussitenzeit, andere reformierte Bekenntnisse, Soziale Frage, insbesondere evangelische Arbeitervereine, Alltagsgeschichte sowie eine Vertiefung in Kunst- und Kulturgeschichte.

Zum Schluß sei versucht, den Wert und die Bedeutung des „Jahrbuchs für Schlesische Kirchengeschichte“ in den letzten 50 Jahren kurz zusammenzufassen: Mit einem Umfang von über 11.000 Seiten, mit Darstellungen und Quellen zu allen Epochen und Themen, mit persönlichen Erinnerungen von Pfarrern und Gemeindegliedern als Vermächtnis stellt das „Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte“ das unbestrittene und führende Periodikum zur evangelischen schlesischen Kirchengeschichte dar. Es ist das Hauptwirkungsmittel des Vereins nach Innen und Außen, es ist Bindglied zwischen den Mitgliedern und Organ des Vereins und seiner Tätigkeit in die wissenschaftliche, kirchliche und allgemeine Öffentlichkeit. Mögen weitere Bände folgen!

26 Werner Laug (wie Anm. 4).

27 So Werner Laug (wie Anm. 4), S. 154, 157 unter Berufung auf Hellmut Eberlein, Aus 50 Jahren Vereinsgeschichte. In: Registerband zum „Correspondenzblatt“, Heft 2. Liegnitz 1933, S. 243-266.

28 Joachim Köhler und Rainer Bendel (Hg.), Geschichte des christlichen Lebens im schlesischen Raum. 2 Teilbde. (Religions- und Kulturgeschichte in Ostmittel- und Südosteuropa. Bd. 1), Münster 2002.

Ulrich Schmilewski, Pięćdziesiąt lat „Rocznika Towarzystwa Badania Śląskiej Historii Kościelnej” (niem. Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte)

Zadaniem „Towarzystwa Badania Śląskiej Historii Kościelnej” założonego 28 lutego 1882 r. we Wrocławiu jest do dnia dzisiejszego, „przyczynianie się do rozwoju wiedzy na temat śląskiego kościoła ewangelickiego”. Następuje ono między innymi poprzez wydawanie publikacji, mianowicie szeregu przeróżnych pism i jednego czasopisma. W ten sposób już w roku założycielskim towarzystwa ukazał się pierwszy tom tegoż czasopisma noszący wówczas tytuł „Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens“, który w 1928 r. zmieniono na „Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte“. Podczas drugiej wojny światowej towarzystwo musiało jednak zawiesić swą działalność. Po zakończeniu wojny rocznik ukazał się po raz pierwszy w 1953 r., i to jeszcze przed restytuowaniem towarzystwa, które nastąpiło dopiero 28 czerwca 1959 r. w Kolonii. Gdy chodzi o numerację tomów kontynuował on kolejność z czasów przedwojennych (tom 32, wyd. w 1953 r.), uzupełniał go jednak dopisek „nowa seria”. Podstawę niniejszych rozważań stanowi tym samym owych pięćdziesiąt tomów, które ukazały się od zakończenia drugiej wojny światowej (32/1953 – 81/2002).

Okładka rocznika była początkowo zupełnie skromna, wykonana z żółtawego kartonu, dopiero w 1988 r. otrzymał on swą dzisiejszą, o wiele ładniejszą formę. Czasopismo to ukazywało się stale z jednym jedynym wyjątkiem (rocznik 76/77, 1997/98) stale jako tom jednoroczny, obejmujący przeciętnie 226 strony tekstu, a zatem dotychczas zdołano wydrukować 11.300 stron. Głównymi wydawcami są Gerhard Hultsch i Dietrich Meyer, których wspierają inni współwydawcy. Do 1988 r. rocznik drukowany był w różnych kościelnych wydawnictwach, następnie do 2001 roku wydawany był w dobrze przygotowanym pod względem naukowym wydawnictwie Jana Thorbeckego i od tego czasu drukowany jest u Gustava Wintera w Herrnhut. Pod względem treści rocznik ten obejmuje całość dziejów śląskiego kościoła ewangelickiego, jednakże kładąc główny nacisk na wiek XIX i XX, jak również na płaszczyzny prezbiteriologiczną i biograficzną (sprawozdania z naocznych wydarzeń, osobiste wspomnienia pastorów i członków zborów). Rocznik jako jedyny organ wydawniczy dotyczący śląskiej historii kościoła ewangelickiego jest najważniejszym środkiem oddziaływania zarówno wewnątrz towarzystwa, jak i poza jego gronem, i stanowi zarazem dowód jego naukowej działalności.